

# Das Märchen vom letzten Gedanken [Edgar Hilsenrath]

Autor(en): **Herzog, Stéphane**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **42 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Frauen sind Frauen

Moment mal ... Ich schaue sehr gerne Frauenfussball, aber ich versuche nicht, ihn mit Männerfussball zu vergleichen. Allerdings ist der Artikel von Claudia Schumacher sehr klar und ehrlich. Ich glaube jedoch nicht, dass er den Frauenfussball schlechtmacht, er zeigt einfach die Realitäten auf. Frauen sind Frauen, und wir mögen es so. Aloha!

PAUL EGDEL, HAWAII

## Verstärkt die Klischeevorstellungen

Ich bin Schweizer Bürgerin durch Heirat und wohne in den Vereinigten Staaten. Als ich die Titelzeile über die Schweizer Frauen-Fussballnationalmannschaft las, freute ich mich – denn immerhin spielt das Team zum ersten Mal im Weltcup mit. Doch der Artikel war ein Beispiel davon, wie voreingenommener «Journalismus» zu verhindern hilft, dass der Frauensport die Beachtung erfährt, den er verdient. Der Text gibt zwar vor, Informationen darüber zu liefern, warum das Team nicht die nötige Finanzierung und Anerkennung bekommt, um zu gedeihen. Tatsächlich verstärkt die Autorin aber immer wieder Klischeevorstellungen und schreibt durchwegs in einem herablassenden Ton. Sie unterstützt offenbar die Vorstellung, dass Frauen auf dem Spielfeld Nagellack tragen, um einen besseren Eindruck zu machen! Ich bin erstaunt, dass dieser Artikel von der Chefredaktion genehmigt wurde. Schweizer Sportlerinnen verdienen unsere Bewunderung und Unterstützung, nicht unsere Herablassung.

CONSTANCE DEVANTHERY-LEWIS, CAMBRIDGE, USA

## Viele Besucher beim Frauenfussball

Ich bin Schweizer, lebe aber in den USA. In Portland, Oregon spielt unser Frauenteam Thorns FC im selben Stadion wie die Männer, und die durchschnittliche Zuschauerzahl ist über 13 000 (21 000 für die Männer). Die Frauennationalmannschaft ist fast gleich populär wie die Männernationalmannschaft. Vor ein paar Tagen waren 27 000 Besucher bei einem Freundschaftsspiel der Frauennationalmannschaft in Los Angeles. Ich wünschte es könnte in anderen Ländern auch so sein.

BEAT STAUBER, PORTLAND, USA

## Guldimanns Absichten

Ich hoffe, dass Tim Guldimann seine guten Absichten aufrechterhalten wird, die Interessen der Auslandschweizer wirklich zu vertreten, wenn er in die Politik geht. Es ist entmutigend, als Bürger zweiter Klasse behandelt zu werden, wie damals, als uns unsere Banken als Kunden aufgegeben haben, nur weil wir Auslandsadressen haben. Sicherlich hätte man in unserem Fall eine Ausnahme machen können, sodass wir uns nicht alle als Verbrecher hätten fühlen müssen.

JEANNETTE BRUMBAUGH, USA

# Das Märchen vom letzten Gedanken



EDGAR HILSEN RATH  
«Das Märchen vom letzten Gedanken» ist 2006 in Deutsch bei dtv erschienen.

Das in Französisch neu aufgelegte Buch «Das Märchen vom letzten Gedanken» von Edgar Hilsenrath wurde in Frankreich in den höchsten Tönen gelobt. Zu Recht! Der Autor – deutscher Jude, 1926 in Leipzig geboren – hat einen Roman in Form eines Märchens geschrieben. Dies als Hinweis auf die Tatsache, dass die meisten, die die Ereignisse 1915 in der Türkei erlebt haben, nicht mehr selbst davon erzählen können. Kurz vor seinem Tod erhält der 73-jährige Armenier Thomva Khatisian Besuch von dem Erzähler Meddah, der ihm seine eigene tragische Geschichte erzählt.

Edgar Hilsenrath verwendet groteske und humoristische Elemente und lässt in dieser Erzählung das Leben der türkischen Armenier vor der Katastrophe von 1915 wieder aufleben. Der Autor versetzt uns in ein anatolisches Dorf und lässt uns in das Leben der armenischen Gemeinde eintauchen. Die Höhenzüge werden von den Kurden kontrolliert, die Armenier zahlen ihnen Steuern, damit ihre Töchter nicht entführt werden. In den Städten sind die armenischen Handwerker für ihre Geschicklichkeit bekannt. So sehr, dass viele Türken nach dem Massaker ihr Verschwinden beklagen. Wo ist der Schneider? Wo der Gemüschändler? Die Armenier dienen wie die Juden in Deutschland als Sündenbock. In den Städten und Dörfern geht die Angst vor Massakern – «tebk» – um. Hilsenrath zeigt uns die Schutzlosigkeit dieser christlichen Bevölkerungsgruppe, die keine Waffen tragen darf. Als der türkische Staat das Zeichen zur Deportation gibt, sind die Armenier auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Wie in Hilsenraths anderen Werken ist die Welt in «Das Märchen vom letzten Gedanken» nicht schwarz-weiß. Es gibt Türken, die ihren armenischen Landsleuten zu Hilfe kommen. Die Bevölkerung befindet sich im Zangengriff eines Staates, der Ängste instrumentalisiert – die Angst vor einer fünften armenischen Kolonne, die mit den Russen gemeinsame Sache machen könnte. Der Roman ist brutal: schwangere Frauen, die auf endlose Märsche in die Wüste Mesopotamiens geschickt werden und verdursten. Aber nicht nur das, er zeigt auch das sinnliche Leben der armenischen Gemeinde vor der Katastrophe. «Hayastan? Dort wo die Berge die Wolken berühren (...). Wo es Fettschwanzschafe gab, Schaffleisch und Joghurt. Erinnerst du dich an diesen Joghurt, den Grossmutter madsoun nannte? (...)». So geht das Märchen, das Thomva Khatisian kurz vor seinem Tod erzählt wird.

STÉPHANE HERZOG